

In den vergangenen Wochen verteidigten Arbeitskollektive die Ergebnisse ihres Kampfes in der Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“. Das Sekretariat der UGL hat eine erste Einschätzung vorgenommen.

Der sozialistische Wettbewerb hat auch unter den Angehörigen unserer Universität einen festen Platz im gesellschaftlichen Leben eingenommen und viele Initiativen für bessere Leistungen und insgesamt für die Persönlichkeitsentwicklung hervorgebracht. Die Verteidigungen zeigen aber auch, daß wir noch nicht alle Potenzen für die Entwicklung der Initiativen nutzen. Insbesondere muß der Erfahrungsaustausch zu Einzelproblemen, z. B. Erfüllung Promotionsplan, Arbeit der Betreuer und Seminargruppenbetreuer u. a., innerhalb des Kollektivs, aber auch zwischen den Kollektiven einer Sektion und zwischen den Sektionen als Organisationsmittel des Wettbewerbes genutzt werden. Solche Beziehungen führen zu neuen Ideen und fördern die Initiative.

Die Kollektive haben sich sehr gründlich auf die Verteidigungen vorbereitet und sich im Rechenschaftsbericht ausführlich mit der Erfüllung ihres Wettbewerbsprogrammes 1972 beschäftigt. Viele versämlgemeinerungswürdige Initiativen wurden sichtbar gemacht.

Für die Charakterisierung der Entwicklung des Kollektivs reicht es nicht aus, nur die Erfüllung der Aufgaben abzurechnen. Es kommt vielmehr darauf an, herauszuarbeiten, welche Probleme gelöst werden mußten, wie das Kollektiv in diesem Prozeß gewachsen ist und welche Vorstellungen es hat, um die Aufgaben des Planes 1973 zu erfüllen. Die Rechenschaftsberichte

Worauf es bei der Verteidigung besonders ankommt

Erste Schlußfolgerungen aus den Verteidigungen der Kollektive

sollten so angelegt sein, daß sie die Nachdenken stimulieren und neue Initiativen bei allen an der Verteidigung Teilnehmenden auslösen.

Der Wettbewerb ist immer auf das engste mit der klassenmäßigen Erziehung unserer Menschen verbunden. Die Verteidigungen und ihre Vorbereitung in den Gewerkschaftsgruppen sind eine gute Möglichkeit, um sich mit der Entwicklung und dem Stand des geistigen und kulturellen Niveaus sowie mit der ideologischen Situation im Kollektiv zu beschäftigen. Durch eine entsprechende Fragestellung und Analyse der Situation wird im Rechenschaftsbericht der Erziehungsprozeß zur sozialistischen Festlichkeit sichtbar gemacht und die Diskussion zu Problemen Ausgangspunkt weiteren Nachden-

kens. Diese Möglichkeit zur politischen und ideologischen Arbeit wurde nicht von allen Kollektiven in der Verteidigung konsequent genutzt. Um diese Einschätzung muß bereits in der Vorbereitung der Verteidigung gerungen werden. Gerade in dieser Hinsicht müssen die Kollektive noch größere Unterstützung auch durch die Gewerkschaftsleitungen erhalten.

Ein hohes Niveau in den Verteidigungen wurde dort erreicht, wo der Sektionsdirektor oder Institutsdirektor die Führung des Wettbewerbes in seine Leitungstätigkeit integriert hat, was nicht bedeuten soll, daß damit die Verantwortung der Gewerkschaftsorgane in irgendeiner Weise geschmälert wird. Die Führung des Wettbewerbes muß überall zum Bedürfnis des staatlichen Leiters werden. Einen sichtbaren Ausdruck fand das dort, wo der staatliche Leiter der Einrichtung seine Kollektive zur Verteidigung durch Eigeninitiative des Kollektivs vorbereitet und der übergeordnete Leiter zur Verteidigung eingeladen wurde. Darin zeigen sich einerseits die vorwärtsstrebende Rolle des Kollektivs, aber andererseits auch Unklarheiten in der Verantwortung für die Leitung dieses umfassenden gesellschaftlichen Prozesses. Es ist notwendig, gerade diese Verantwortung der staatlichen Leiter für die Durchsetzung der innerbetrieblichen Regelungen zur Auszeichnung mit dem Ehrentitel weiter zu stärken.

Insgesamt zeigen die Verteidigungen, daß wir auch an der Karl-Marx-Universität in der Entwicklung der sozialistischen Masseninitiative auf dem richtigen Weg und ein gutes Stück vorangekommen sind.

Dr. Sellmann, Sekretär der UGL

32 Diskussionsbeiträge brachten wertvolle Anregungen

1. Wissenschaftliches Kolloquium der interdisziplinären Forschungsabteilung „Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ des Bereiches Medizin

Die interdisziplinäre Forschungsabteilung „Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität veranstaltete am 10. März ihr erstes wissenschaftliches Kolloquium. Obwohl diese Veranstaltung nur auf Bereichsebene konzipiert worden war, ergab sich ein lebhaftes Interesse seitens des DDR-Forschungsverbandes „Herz-Kreislauf-Erkrankungen“, der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle. So bekundeten der Leiter des Forschungsverbandes, Prof. Dr. Anders, und der Themenkomplexleiter „Screening und Therapie“, Prof. Dr. Förster, sowie die Direktoren für

Forschung der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Hirschfeld, und des Bereiches Medizin der Martin-Luther-Universität Halle, Prof. Dr. Linke, ihr lebhaftes Interesse. Oberarzt Dr. Urbascek konnte im Namen der Forschungsabteilung auch den Direktor des Bereiches Medizin, Dozent Dr. Köhler, den Dekan der Medizinischen Fakultät beim Wissenschaftlichen Rat der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Weiskopf, sowie Vertreter des Physiologischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Lucken begrüßen.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Prof. Dr. Anders die bedeutenden Aufgaben der Forschungsabteilung hinsichtlich der Bearbeitung von Problemen einer zunehmenden Herzschwäche bis zum Herzinfarkt im Rahmen der Gesamtkonzeption des Forschungsverbandes Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dabei ergibt sich eine langfristige strategische Zielstellung mit der Erfassung von Risikofaktoren und Risikofaktoren, wobei die Bekämpfungsstrategien sich an Modellgruppen entwickeln müssen, und eine kurzfristige Zielstellung, die in einer Frühdiagnostik und einer Therapie der Frühformen gipfelt.

Frau Oberarzt Dozent Dr. Marek hob in ihren Darlegungen die gesundheitspolitischen Aspekte der Forschungsabteilung hervor, die ausgehend von der Grundlagenforschung zu konkreten Empfehlungen für Diagnostik und Therapie führen sollen. Dabei werden Fragen des Zusammenhangs von Stoffwechselprozessen mit Strukturformen (Medizinische Klinik), regulative und adaptive Prozesse des Herz-Kreislauf-Systems (Carl-Ludwig-Institut für Physiologie und Medizinische Klinik) sowie Fragen eines speziellen künstlichen Kreislaufs (Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie)

im Vordergrund stehen. Frau Dozent Dr. Marek berichtete über erste Erfahrungen der interdisziplinären problemorientierten Zusammenarbeit. Dabei setzte sie sich mit zwei unrichtigen Einstellungen auseinander. Einmal mit der Ansicht, die fälschlicherweise einen höheren Grad an Arbeitsteilung mit kollektiver Arbeit gleichsetzt, und zum anderen mit der Meinung, daß Arbeitsteilung und Konzentration in der Forschungsarbeit etwas Neues seien.

Die Forschungsabteilung strebt eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit an unter Einbeziehung eines Prozesses der Persönlichkeitsentwicklung. Die Orientierung auf eine starke arbeitsteilige Forschung bedeutet heute für viele Wissenschaftler noch eine Umstellung. Der eigene Arbeitsprozeß muß als ein Beitrag zur Kollektivleistung verstanden werden, wobei der einzelne mit seiner Leistung in der großen Zahl der Mitarbeiter vielfach gegenüber der Öffentlichkeit nicht im Vordergrund steht. Für diese Form der Zusammenarbeit fanden sich in den wissenschaftlichen Beiträgen des Kolloquiums bereits erste Ansätze, die von Mitgliedern der verschiedenen Arbeitsgruppen vorgebrachten Ergebnisse schon Formen

dieses kollektiven Zusammenarbeitens voraussetzen. Die wissenschaftlichen Beiträge des Kolloquiums brachten erste experimentelle und methodologische Ansätze für die von den einzelnen Forschungsgruppen zu bearbeitenden Probleme. Die in einer Modellstudie erarbeiteten Organisationsformen und Vorgehensweisen bei der Einführung eines Suchprogramms für Herz-Kreislauf-Erkrankungen in der DDR erlauben bereits eine Abschätzung der Wertigkeit verschiedener Kreislaufparameter für die Diagnostik (Dr. Neugebauer, Medizinische Klinik, Dipl.-Phys. Tayer, Berlin). Mit der Darlegung von Möglichkeiten einer Anwendung eines neuen spezifischen künstlichen Kreislaufsystems (Dr. Weißbach, Herzchirurgie) und der Bedeutung von speziellen Beatmungsformen bei der Behandlung des kardiogenen Schocks (Frau OA Dr. Ursinus, Herzchirurgie), schlossen die Vorträge mit therapeutischen Konsequenzen. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion ergaben sich aus 32 Diskussionsbeiträgen bzw. -bemerkungen wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit der Forschungsabteilung.

OA. Doz. Dr. med. habil. Tiedt



INGENIEUR KONRAD KRAUSE, wissenschaftlicher Oberassistent an der Abteilung Hochschulmethodik, erläutert den Mitarbeitern einer Laborgruppe die Aufgaben des Synchronisators beim Diavortrag (Bild oben) — Lehrgangsteilnehmer haben die Gelegenheit, sich mit den Einsatzmöglichkeiten der meisten audiovisuellen Lehr- und Lernmittel vertraut zu machen (Bild rechts). Lesen Sie dazu untenstehenden Beitrag.



Starke Nachfrage nach neuesten Erkenntnissen

Im März führte die Akademie für Ärztliche Fortbildung der DDR, Berlin, in der Sektion Biowissenschaften, Bereich Tierphysiologie und Immunologie der Karl-Marx-Universität einen Weiterbildungslehrgang durch. Lehrgangsteilnehmer war Professor Dr. sc. nat. H. Ambrosius, Sektion Biowissenschaften. Die Organisation dieses Lehrganges erfolgte vor allem auf Grund einer starken Nachfrage der praktisch tätigen Mediziner. Die extrem schnelle Entwicklung der Immunologie als Wissenschaftsgebiet im letzten Jahrzehnt führte und führt weiter zu einer ständigen Wissensvermehrung und Anhäufung neuer Erkenntnisse.

Im Mittelpunkt des Lehrganges standen: Grundlagen und Erkenntnisse auf dem Gebiet der Immunologie, Festigung einer guten Zusammenarbeit zwischen der immunologischen Grundlagenforschung und deren Anwendung bzw. Einführung in die klinische Praxis.

Informationen und Gedankenaustausche vermittelten einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten immunologischer Nachweismöglichkeiten, die in der klinischen Diagnostik eingesetzt werden können.

Die Demonstration verschiedener Techniken wie Radioimmunoassay, Immunfluoreszenztechnik, Methoden zur quantitativen Immunglobulinbestimmung und andere fanden sehr viel Anklang und waren immer stark besucht.

Besonders wertvoll für die Teilnehmer war die zusätzliche seminareartige Behandlung klinischer Probleme. So gaben zum Beispiel die Vorträge von Prof. Dr. med. habil. Seidel über „Autoaggressionen bei Kollagenosen und rheumatischen Erkrankungen“, von Dr. med. Heilig über „Autoaggressionen in der Hämatologie“, von Dr. med. Hausten über „Immunphänomene in der Dermatologie“ nicht nur Einblick in den neuesten Stand der Diagnostik und Behandlung, sie ermöglichten auch Problem Diskussionen und Erfahrungsaustausche.

Zu den besonders interessanten Vorträgen gehörten auch die Vorlesungen von MR. Prof. Dr. sc. med. Stanke über Probleme der Immunprophylaxe und von Prof. Dr. Ambrosius über Möglichkeiten der spezifischen Immunsuppressionen. Besonders die von Prof. Ambrosius aufgeführten eigenen Forschungsergebnisse zur Erreichung einer spezifischen Immunsuppression, die zu einer Unterdrückung nicht erwünschter Immunreaktionen führt, ohne die allgemeine Abwehrbereitschaft des Organismus herabzusetzen, könnte einmal von großer praktischer Bedeutung für die Klinik werden.

Drüfler, Wiss. Assistent, Sektion Biowissenschaften

UZ 12/73, Seite 3

TREFFPUNKT NEUBAU

Visuelle Lehr- und Lernmittel

Visuelle Lehr- und Lernmittel werden seit Jahrzehnten mit Erfolg in der Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Hochschule eingesetzt. Die Entwicklung verbesserter Geräte eröffnete dem Pädagogen die Möglichkeit, moderne Erkenntnisse auf dem Gebiet der Lehr- und Lernmittel zu erarbeiten und sie mit den allbewährten Erfahrungen zu einer Einheit zu verschmelzen.

Die Vielschichtigkeit der Problematik läßt verständlicherweise nur knappe Aussagen über allgemeine Grundgedanken und spezielle Hinweise für die Gestaltung und den Einsatz dieser Lehr- und Lernmittel zu.

Die Hochschullehrer werden in Zukunft zu höherer Verantwortung bezüglich der Gestaltung und des Einsatzes visueller Lehr- und Lernmittel herangezogen werden. Nachstehende Ausführungen sind als Hilfestellung in dieser Richtung gedacht.

Zu den visuellen Lehr- und Lernmitteln werden u. a. neben gedruckten Materialien, Folien für den „Lichtschreiber Polylux“, Diapositive, Mikrofilme, Lehrfilme, Videobänder und die Wandtafel gezählt.

Grundgedanken zum Einsatz von Lehr- und Lernmitteln

Die Ausgangsposition für die Gestaltung und den Einsatz von Lehr- und Lernmitteln im allgemeinen sollte folgenden Grundgedanken zum Inhalt haben:

Lehr- und Lernmittel sind voll in den pädagogischen Prozeß zu integrieren. Sie dürfen nicht losgelöst von ihm betrachtet werden, sondern müssen vom Lehrenden in das gesamte pädagogische Geschehen eingebunden werden.

Wie im gesamten pädagogischen Prozeß fällt auch bei der Gestaltung und dem Einsatz von Lehr- und Lernmitteln der Lehrpersönlichkeit die entscheidende Bedeutung zu. Die pädagogische Geschehen darf weder vorrangig vom technischen Arbeitsmittel noch vom Lehr- und Lernmittel bestimmt werden. Selbst beim Einsatz eines Lehr- und Lernmittels im gesteuerten Selbststudium muß die führende Rolle des Lehrenden zur Wirkung kommen. Natürlich ist dabei die Dialektik von pädagogischer Führungstätigkeit durch den Lehrenden und selbständig-schöpferischer Arbeit durch den Lernenden zu beachten.

Die Auswahl des zur visuellen Darstellung notwendigen und möglichen Bildungsgutes ist zielabhängig. Der Pädagoge sollte sich dabei stets fragen, ob durch das Lehr- und Lernmittel eine Effektivitätssteigerung des pädagogischen Prozesses bewirkt wird hinsichtlich der allgemeinen und fachspezifisch notwendigen Persönlichkeitsentwicklung des Studenten. Keinesfalls soll ein Lehr- und Lernmittel um jeden Preis eingesetzt werden!

Daß sich das visuelle Lehr- und Lernmittel auch der methodischen Konzeption des Lehrenden organisieren muß, soll an zwei Beispielen gezeigt werden. Die vorzugsweise in der Vorlesung angewandte darbietende Methode verlangt klare ästhetische Formgebung. Beschriftungen können weggelassen werden, da der Lehrende die Darstellung kommentiert. Für die im gesteuerten Selbststudium notwendige selbständige Studentenarbeit sind unbedingt genau durchbedachte Orientierungshilfen und Steuereimpulse zu geben.

Methodische Hinweise

Im zweiten Teil meiner Darlegungen sollen einige methodische Hinweise für die Verwendung von Folien für den „Lichtschreiber Polylux“ und für Kleinbild-Diapositive gegeben werden. Diese Lehr- und Lernmittel eignen sich für statische Abbildungen.

Kleinbild-Diapositive sollten für eine wesentliche Aussage verwendet werden. Eine überladene Darstellung wirkt sich generell bei jedem Lehr- und Lernmittel, besonders aber bei einem Kleinbild-Diapositiv nachteilig aus. Dies sollte vor allem bei Übernahme von Abbildungen aus wissenschaftlichen Veröffentlichungen Beachtung finden. Durch Anleihenreihen mehrerer Dias

zu einer Diarreihe ist ein komplexer Inhalt darstellbar.

Als besonders günstige Variante ist die Simultanprojektion zu empfehlen. Zum Beispiel können ein Schema oder eine Schrittaufnahme dem Realobjekt gegenübergestellt werden.

Ein Richtwert für die Anzahl von Diapositiven, die in einer Lehrveranstaltung eingesetzt werden können, kann nicht angegeben werden. Er wird bestimmt durch Zielstellung, Schwierigkeitsgrad des Inhaltes, Form und Abstraktionsgrad der Darstellung u. a. In jedem Fall sollen die Bilder an der methodisch richtigen Stelle der Lehrveranstaltung eingesetzt werden. Eine konzentrierte Vortragsführung aller Diapositive ist nur bei methodisch notwendigen Zusammenfassungen und Wiederholungsstunden erlaubt.

Es ist zu bedenken, daß Kleinbild im verdunkelten Raum geboten werden müssen (gilt besonders für Farbdiapos). Bei einer zu starken Helligkeit der hellen Objekte werden leicht Ermüdungerscheinungen beim Betrachter hervorgerufen. Farbige Markierungen (Stimulierung der Aufmerksamkeit) und hoher Abstraktionsgrad des Inhaltes sind Mittel der Vorbeugung.

Bei der Gestaltung einer Vorlage für das häufig verwendete Strich-

dia sollten folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

- keine Überladung mit Inhalt,
- Übersichtlichkeit
- keine ausführlichen Inschriften (Symbol-, Abkürzungsverwendung),
- Beachtung der Zwischenräume zwischen den Buchstaben (Bei zu geringen Abständen erfolgt ein Zusammenfließen der Buchstaben auf dem Dia),
- Größe der Buchstaben nicht weniger als 1/30 der Bildhöhe, Dicke nicht mehr als 15 Prozent ihrer eigenen Höhe.
- Bei der Benutzung von Schreibmaschinenpapieren empfiehlt sich der erste mit neuem Kohlepapier geschriebene Durchschlag.

Der Einsatz von Folien bietet gegenüber dem Diapositiv eine Reihe von Vorteilen:

- Mit ihrer Hilfe können mehr thematische Aussagen gemacht werden. Durch Abdecken oder Enthüllen der einzelnen Themenabschnitte kann der Gesamtkomplex auf synthetischem oder analytischem Wege entwickelt werden.
- Die Klappfolie ermöglicht eine halbdynamische Darstellung. Durch methodisch guten Einsatz kann der Student Vorgänge und Zusammenhänge rascher erfassen.
- Die Projektion kann bei Tageslicht erfolgen, so daß der Student die Darstellung mitzeichnen kann.
- Schriftgröße, Kontrastumfang und Format der Darstellung sollten den physiologischen und technischen Parametern entsprechen, über die der nächste Artikel Aussagen treffen wird.

Ursula Rupprich, Wiss. Abt. Hochschulmethodik